

## Buchbesprechungen

### Wohllollen – ein Zauberwort

PHILIPP SONNTAG: **Erinnerungskultur. Die gesellschaftliche Rolle von Zeitzeugen**, Verlag Frank & Timme, Berlin 2023, 196 Seiten, 29,80 EUR

Durch Zeitzeugen, die sich erinnern und – was nicht selbstverständlich ist – öffentlich darüber sprechen können, entsteht eine besondere Kultur, deren Vertreter immer mehr Beachtung erfahren. Insgesamt ist man davon überzeugt, dass ihre Darstellungen ehrlich bzw. authentisch sind. Ja, die Zeitzeugen bemühen sich um Wahrheit, und das ist nicht immer einfach, vor allem wenn beim Schreiben das Erlebte wieder in stark belastender Weise gegenwärtig wird. Viele von ihnen haben unsäglich Schweres überstanden. So entstanden oft seelische Traumata, merkwürdigerweise am meisten bei den damals noch ganz jungen Kindern, die sich an die Vorfälle nicht erinnern können.

Der Autor Philipp Sonntag verwendete vor allem das Archiv ›TEA Berlin e.V.‹ (TEA = Tagebuch- und Erinnerungsarchiv), wo seit 2021 eine gute Übersicht und eine gezielte Suche möglich sind. Derartige Archive seien eigentlich »staatstragend gemeinnützig« (S. 35) und könnten in manchen Fällen sogar therapeutisch wirksam sein. Denn es geht um Wahrnehmung; die betroffenen Menschen wollen gehört werden. Ihre Erinnerungen sollen nicht verschwinden, sondern in fruchtbarer Weise in die Zukunft wirken können. Die hinterlassenen Dokumente können aus Tagebüchern bestehen, Interviews, Briefen, Gegenständen, Texten und Bildern, aus alten Filmen, Dias oder sonstigen Aufzeichnungen. Durch die modernen Medientechniken entwickeln sich zusätzlich neue Formen der Erinnerungskultur.

Die wichtigsten Anforderungen an einen Zeitzeugenbericht sind: Sein Autor muss das Geschilderte selbst erlebt haben, und zwar in einem inzwischen abgeschlossenen Berichtszeitraum. Dabei geht es in erster Linie um

Wahrhaftigkeit, nicht um stilistische Regeln oder Ähnliches. Aber auch durch mündliche Übermittlung (Oral History) werden diese Menschen als Quellen ernst genommen. Besonders Ältere werden gelegentlich zu Hause befragt. In den 1980er-Jahren erfolgte die Zeitzeugenbefragung als Methode in Ost und West getrennt voneinander. Da die DDR ein tiefes Misstrauen gegen »die Stimme des Volkes« hegte, gab es hier offiziell keine Oral History.

Philipp Sonntag fügt einen kleinen Ausflug in die Neurobiologie ein. Gewalt in der Zivilisation müsse eine Ausnahme bleiben, denn es sei dringend notwendig, Aggressionen jeglicher Art kontrollieren zu können. Nach Traumata sei das grundlegende Vertrauen in andere Menschen erschüttert. Daran müsse gearbeitet werden. Vertrauen sei deshalb besser als Misstrauen, weil es die Bereitschaft, füreinander Opfer zu bringen, erhöht. Sonntag beschreibt, wie spätere Zeitzeugen als kleine Kinder die Traumata in ihrem Umfeld nicht begreifen konnten und diese Verwirrungen zu Spätschäden führten. Die Betroffenen finden nur schwer zur Selbstbestimmung und sind sehr anfällig für Beunruhigungen. Eine besonders vulnerable Phase ist auch die Pubertät. Das Leben der Kinder beginnt geistig zwar unvoreingenommen – zu viele jedoch enden als Gewalttätige oder als Opfer. Was diese Menschen erlebt haben, stimmt nicht überein mit ihren genetisch vorgegebenen Dispositionen: Erbcodex und epigenetische Prozesse klaffen auseinander.

Philipp Sonntag hat viele Zeitzeugen befragt und anschließend betreut. Was kann man dabei tun? Es geht um vertrauensbildende Maßnahmen (VBM); er berichtet von verschiedenen derartigen Projekten. Sein Resümee ist

leider nicht nur hoffnungsvoll, denn die vielen Beobachtungen der Zeitzeugen und ihre Empfehlungen würden nicht genug genutzt. Resigniert bemerkt er: »Der Mensch auf Planet Erde ist in einer abwechslungsreichen Vorstufe von Zivilisation.« (S. 67) Aber vor allem Kindern gegenüber wirkt Wohlwollen wie ein Zauberwort, das vieles Schlimme besiegen hilft.

Um den Text gut lesbar zu halten, verzichtet der Autor bewusst auf Gendern, bedenkt jedoch immer die »aktuell geltenden Geschlechterbezeichnungen« (S. 9) mit. Das Buch bringt in neun Kapiteln eine ungeheure Fülle von Informationen über die Vielfalt der Erinnerungskultur, über Zeitzeugen als »basisdemokratische Historiker«, den Umgang mit eigenen Erinnerungen, über Regierungsformen und ihre Auswirkungen, den Umgang mit Willkür und Gewalt, über Medien und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Zum Abschluss lädt er uns zu einer kleinen Zeitreise ein. Das bringt seine nebenberufliche Eigenschaft als literarischer »Zeitmaschinennavigator« (S. 183) so mit sich, denn Philipp Sonntag hat die Fähigkeit, nicht nur die Erde aus kosmischer Distanz zu sehen, sondern auch sehr vergnüglich zu erzählen, zum Beispiel von Tieren, oder von Bäumen und ihren Kommunikationsformen.

Aufgrund der Vielfalt der Themen wäre ein Sachwortverzeichnis wünschenswert gewesen. Die Abkürzung für vertrauensbildende Maßnahmen (VBM) stört. Warum dieses wichtige Wort abkürzen? So verliert es an Wert. Jedoch betrifft das nicht den Autor, sondern die Institution, die den Ausdruck prägt.

Das vorliegende Buch ist zwar ein sehr sorgfältig verfasstes Werk, würde mit seiner oft saloppen Ausdrucksweise aber auch als engagierte Streitschrift durchgehen. Es liest sich deshalb – und auch aufgrund des sehr gut lesbaren Schriftsatzes – relativ leicht und ist sehr spannend. Es ist unbedingt zu empfehlen, nicht nur für Personen, die beruflich mit Zeitzeugen zu tun haben (Pädagogen, Historiker und Sozialpsychologen) oder für betroffene Menschen, sondern für alle, die Anteil nehmen und sich für eine bessere Zukunft einsetzen wollen.

Dr. rer. nat. Philipp Sonntag hat seit über 60 Jahren viele hunderte Artikel in verschiedensten Zeitschriften, Buchbeiträge und eigene Bücher veröffentlicht. Geboren 1938, überlebte er den Holocaust als Kind. So engagierte er sich später (2010 bis 2021) im Vorstand des Vereins »Child Survivors Deutschland e.V.« und gab zu dieser Thematik mehrere Bücher heraus. Nach dem Studium der Physik und Politischen Wissenschaften hatte er sich mit katastrophalen Entwicklungen beschäftigt, die eigentlich hätten vermieden werden können. Bei allen technischen Neuerungen beachtet er die gesellschaftlichen und menschlichen Folgen. Er hatte Kontakt mit den »Göttinger 18« (alle Atomphysiker). Von 1964 bis 1978 arbeitete er mit Carl Friedrich von Weizsäcker zusammen. Er interessiert sich stark für die Entwicklung der Informationsgesellschaft. Jetzt arbeitet er im Vorstand von »Netzwerk Zukunft« ([www.netzwerk-zukunft.de](http://www.netzwerk-zukunft.de)), auf dessen Seiten man seine aktuellen Kommentare findet.

*Maja Rehbein*